

Diana Salow

M  RDERISCHES

Schwerin

Eine brillante Affäre

HINSTORFF

»Kann ich dir irgendwie helfen?« Henning sah sie mitfühlend an und stellte sein Geschirr in die kleine Spüle.

»Nein, danke. Ist lieb von dir! Sei froh, dass du Single bist. Du bist doch Single?«, vergewisserte sich Daniela.

»Ja. Leider!«

»Da bleibt dir einiges erspart, Henning!«

»Ich hätte eigentlich ganz gern eine Freundin oder eine Familie. Aber diese scheiß Akne bestimmt und ruiniert mein ganzes Leben«, stellte er frustriert fest.

»Das lässt sich doch heutzutage alles behandeln. Ich kenne einen guten Schönheitschirurgen«, antwortete sie wütend. »Dr. Richard Mühlhoff.« Sie machte eine sarkastische Anspielung auf ihren Ehemann. »Der ist zwar menschlich eine Katastrophe, aber fachlich kann man ihm nichts nachsagen. Fahr mal in die Klinik!«, schlug Daniela vor und lenkte sich damit von ihren eigenen Gedanken ab. »Lass dich doch wenigstens professionell beraten!«, fügte sie hinzu, als sie sah, dass Henning ihren Vorschlag kopfschüttelnd ablehnte und sie nicht ernst nahm.

»Das kann ich mir nicht leisten. Ich habe schon so viel im Internet recherchiert. Es ist sehr kostenintensiv und zeitaufwendig!«

»Wenn du dir von einem Psychologen nachweisen lässt, dass diese Akne dich seelisch so schwer belastet, bezahlt es vielleicht deine Krankenkasse?«, mutmaßte Daniela. Sie hatte darüber mal vor Jahren einen Artikel in der Apotheken-Umschau gelesen.

»Deswegen zum Psychiater. Nee, da habe ich keine Lust drauf! Und der Arbeitsausfall hier ... dann bin ich meinen Job los.«

»Dann fahr wenigstens ins Klinikum und vergifte meinen Mann!«, rutschte es Daniela raus. »Genug Mittel haben wir im Giftschränk ...«

»Wie bitte?«, fragte Henning erstaunt. »Was meinst du?«

»Ach, das war ein Scherz, Henning«, entschärfte Daniela die Situation und zwang sich, zu lächeln. »Wir haben gerade eine Krise und ich bin so wütend auf ihn.«

»Geht es dir deshalb so schlecht?«

»Ja, ich habe gerade den Beweis erhalten, dass seine neueste Affäre ihn jetzt sogar schon an seinem Arbeitsplatz aufsucht. Ist das nicht frech und respektlos? Was fällt dieser ... dieser ... Tussi ein? Mir fehlen die Worte!«

»Das kann ich nicht glauben! Du bist so eine tolle Frau und hast es doch gar nicht nötig, hier zu arbeiten.«

»Danke, Henning! Wenn ich hier nicht arbeiten würde, dann würde mir zu Hause die Decke auf den Kopf fallen. Kinder haben wir leider keine. Unsere Reinigungskraft kommt alle zwei Tage und kümmert sich um den Haushalt. Was soll ich denn dort?«

Henning schaute sich im Spiegel an und prüfte, ob er noch Essensreste am Mund hatte. Er sah auf die Narben.

»Nimm mal dieses teure Make-up und decke die narbigen Stellen an den Wangen ab.«

Daniela reichte ihm eine kleine Schachtel und ein Wattepad.

»Ich kann mir doch als Kerl nicht Make-up ins Gesicht schmieren. Was meinst du, warum ich mir einen Bart wachsen lasse?«

»Versuch es bitte!«, drängte Daniela und gab nicht nach. »Komm mal her! Ich mache das«, forderte sie ihn auf.

Daniela stand gerade vor Henning und tupfte ihm etwas von der pudrigen Masse auf die Wangenknochen, da kam die Chefin der Apotheke in den Aufenthaltsraum. »Was machen Sie denn hier? Der Laden ist voll. Ihre Pause ist längst zu Ende«, echauffierte sie sich. »Nächstes Mal wechseln Sie sich mit der Pause ab. Ich schaffe das nicht allein.« Sie ging nicht weiter darauf ein, was sie beobachtet hatte. Daniela und Henning spürten, dass es ihr nicht recht war, wie vertraut sie miteinander umgingen. Die Chefin mochte es nicht, wenn man Privates erzählte. Es war ihr auch zuwider, als sie mitbekam, dass Daniela und Henning sich duzten. Ein korrektes Arbeitsklima war ihr wichtig, alles andere bringe nur Probleme mit sich. Das hatte die unnahbar wirkende Chefin oft zum Ausdruck gebracht.

»Oh, Entschuldigung.« Daniela legte das Make-up zurück in ihre Tasche.

Henning war die Situation sichtlich peinlich. Er sagte erst einmal gar nichts, schaute schnell in den Spiegel und sah, dass die rechte Gesichtshälfte, die Daniela etwas abgepudert hatte, deutlich besser aussah. Was hatte er schon alles versucht, aber dieses Make-up wirkte anders als das, was er bisher auf sein Gesicht geschmiert hatte.

Daniela und Henning machten sich auf den Weg in den Geschäftsbereich der mit Menschen überfüllten Apotheke. »Wie heißt das Make-up, Daniela?«, fragte er noch im Gehen.

»Wir reden später weiter«, antwortete sie, als sie sah, wie viele Leute in der Apotheke bereits ungeduldig warteten.

»Ok, dann suchen wir auch gleich einen Killer für Richard«, antwortete Henning selbstbewusst mit einem strahlenden Lächeln. Er wollte Daniela mit dem witzigen Satz aufbauen. Es gelang ihm tatsächlich, ihr ein winziges Lächeln in ihr angespanntes Gesicht zu zaubern.

Kapitel 7

Hans-Joachim Becker, genannt Hajo, wurde langsam ungeduldig. Er hasste Unpünktlichkeit. Schon als ehemaliger Beamter des Landeskriminalamtes war er selbst Gewissenhaftigkeit gewohnt und konnte Kollegen nie leiden, die zu spät zu Terminen erschienen. Aber das war schon lange her. Hätte er sich vor ein paar Jahren nicht mit einem Drogendealer eingelassen, dem er wichtige Informationen zugespielt hatte, hätte er nun jeden Monat eine ansehnliche Pension bekommen und müsste nicht als Privatdetektiv seine Mindestrente aufbessern. Zu groß war damals die Verlockung, eine größere Summe Geld auf illegalem Weg einzustecken.

Nun saß Hajo in der Nordquelle, einer in die Jahre gekommene Gaststätte am Lewenberg in Schwerin, und wartete auf seine Mandantin. Zwanzig Minuten war Daniela Mühlhoff bereits überfällig. Wenn sie nicht eine seiner besten Geldgeberinnen wäre, hätte er längst den Auftrag für sie hingeschmissen. Die Frau war eine von vielen, die einen Privatdetektiv engagierten, um ihren Ehemann observieren zu lassen und des Fremdgehens zu überführen. Hajo war Profi. Das hatte Daniela gleich beim ersten Gespräch mit ihm erkannt.

Die »Observierung bei ehelicher Untreue«, wie Hajo es nannte, fand er interessanter, als in Fällen von Betrug, Mobbing oder Stalking zu ermitteln. Er schlüpfte, wenn schon als Privatdetektiv unterwegs, gern in die klischeehafte Rolle eines schmuddeligen Undercover-Schnüfflers. Sein fundiertes Wissen als ehemaliger LKA-Beamter und seine Erfahrungen bei Ermittlungen konnte ihm niemand nehmen. Auch Kontakte aus seinem damaligen Arbeitsumfeld kamen ihm heute noch zugute. Nur mit dem Unterschied, dass er sich meist auf illegalem Terrain bewegte und für geheime Daten andere bezahlen musste. Dies oft im dreistelligen Bereich. Absolute Diskretion stand im Vordergrund seiner Arbeit. Den Frauen, für die er arbeitete, war es unangenehm, über private Dinge ihrer Ehe zu sprechen. Männern fiel dies offensichtlich leichter.

Hajo hatte eine schriftliche Dokumentation für Daniela Mühlhoff vorbereitet, in der chronologisch alle Fakten zu Richard Mühlhoffs Umgang aufgelistet waren. Für einen Tausender von Daniela Mühlhoff hatte er alles zusammen, was sie benötigte, um ihren Mann zu überführen.

Er malte sich gerade in seiner Fantasie aus, wie Daniela Mühlhoff jetzt reagieren und was sie als nächsten Schritt einleiten würde.

Erst vor Kurzem hatte ihm ein Mann eine horrende Summe Geld angeboten, um seine Gattin zu beseitigen. Dies wäre für Hajo, der eine Waffenbesitzkarte und einen Waffenschein als Privatperson hatte, nicht schwer gewesen. Aber das Disziplinarverfahren

beim Landeskriminalamt, das über ein Jahr gedauert hatte, und ihm letztendlich das Genick brach, um weiter als Beamter zu arbeiten, saß noch tief in seinem Gedächtnis. Sich auf einen Mord einzulassen, war ein ganz anderes Kaliber und bisher niemals Thema für ihn gewesen. Obwohl er schon so manches Mal darüber nachgedacht hatte, wie mühelos es für ihn mit seiner exzellenten Ausbildung wohl wäre, jemanden verschwinden zu lassen.

Hajo war selbst verwundert, wie leicht er an den Namen und die Anschrift der Frau, die anscheinend Richard Mühlhoff zu Füßen lag, gelangen konnte. Über das Autokennzeichen war eine Halterabfrage kein Problem für ihn. Selbst im Einwohnermeldeamt hatte er jemanden, der ihm unberechtigtweise das Geburtsdatum und die Anschrift der Dame herausgegeben hatte. »Jeder Mensch hat seinen Preis, bei dem er schwach wird«, sagte Hajo oft und schloss sich gern dabei mit ein. Diesen Marktwert vorsichtig auszuloten, war eines seiner Steckenpferde. Er pokerte um Informationen, es floss Geld und er bekam, was er wollte. Was hatte Hajo noch zu verlieren?

Endlich ging die Tür auf und Daniela Mühlhoff erschien. Sie sah von Mal zu Mal elender aus, stellte Hajo fest. Sie hatte unverkennbar an Gewicht verloren.

»Sorry«, entschuldigte sie sich, »das bezahle ich selbstverständlich extra. Ich war auf der Bank und habe Geld geholt. Sie wollten ja unbedingt Bargeld ... und ich keine nachweisbaren Überweisungen.«

»Ach, lassen Sie gut sein. Sie müssen nichts extra bezahlen. Wenn Sie mich weiterempfehlen, ist mir das viel mehr wert und wichtiger.« Hajo war clever. Er wusste ganz genau, dass, wenn er besonders höflich war, es Geld obendrauf gab. Und er war ein Marketingstrategen, wenn es um seine Person ging.

»Haben Sie eine Waffe?«, fragte Daniela plötzlich.

»Warum? Was haben Sie vor?«, fragte Hajo erstaunt.

»Nur so«, redete Daniela sich heraus. »Auf dem Weg hierher habe ich mich gefragt, ob sie eine Waffe und Munition haben?«

»Ich habe beides. Durch meine frühere Tätigkeit kann ich auch hervorragend schießen, wenn ich mich mal selbst loben darf. Bei Wettbewerben habe ich immer einen der vorderen Plätze erzielt. – Eine Bockwurst und ein Alster bitte«, rief er der Kellnerin zu. »Wollen Sie auch etwas essen? Ich lade Sie ein«, fragte er Daniela.

»Nein. Ich möchte nur einen schön heißen Tee. Aber bitte keinen schwarzen«, forderte sie beiläufig.

Hajo wusste ganz genau, dass auf der Menükarte nur einfache Gerichte unter zehn Euro zu finden waren. Da konnte er schon mal den großen Charmeur spielen und seine Mandantin einladen. Manchmal dachte er selbst, wie berechnend er doch sei, ohne mit der Wimper zu zucken. »Wir sind ganz vom Thema abgekommen. Wozu brauchen Sie eine Waffe? Wollen sie Richard erschießen? Oder seine Freundin. Oder sogar beide?«

Daniela ging auf Hajos Fragen nicht ein. »Wo lernt man als Privatperson schießen?«

»In einem Schützenverein zum Beispiel. Dann erwerben Sie eine Waffenbesitzkarte und können eine Waffe kaufen. Das heißt aber nicht, dass sie diese auf offener Straße bei sich

führen dürfen. Dazu benötigen sie zusätzlich einen Waffenschein. Den bekommen Sie nicht so ohne Weiteres!«, versicherte er ihr.

»So. Nun möchte ich alles wissen, bevor Sie die eintausend Euro von mir erhalten«, lenkte Daniela das Gespräch geschickt in eine andere Richtung.

Hajo klappte die Mappe auf und breitete die zusammengetragenen Fakten auf dem Tisch aus.

Daniela wurde feuerrot, als sie das Foto der jungen Dame mit dem Blumenstrauß vorm Klinikum vergrößert sah. »Kann ich mich auf Ihre Daten verlassen? Nicht, dass irgendetwas nicht den Tatsachen entspricht?«, fragte sie aufgeregt nach. Sie zog ihre Jacke aus, weil sie leicht zu schwitzen begann.

Die Kellnerin brachte die Bockwurst mit einem Brötchen und das Alster für Hajo sowie einen duftenden Früchtetee für Daniela. Beide warteten ab und schwiegen, bis die Kellnerin wieder aus ihrer Nähe verschwunden war und dem Gespräch nicht mehr folgen konnte.

»Ich habe rund um die Uhr Fakten gesammelt und sehr aufschlussreiche Beobachtungen gemacht. Sie werden staunen. Das verspreche ich Ihnen.«

»Ja, was denn?« Daniela hielt die Anspannung nicht mehr aus und kratzte die eingerissene Nagelhaut an ihrem Daumen mit dem Zeigefinger auf.

Hajo schlug die Mappe wieder zu. Bis er sein Honorar nicht in der Hand hatte, wollte er sein Wissen nicht preisgeben.

Das unmissverständliche Signal verstand Daniela und legte ihm einen Briefumschlag neben den Teller, auf dem nur noch verschmierte Senfreste übrig geblieben waren.

Hajo blickte hinein und sah flüchtig fünf Zweihundert-Euro-Scheine. Er hatte gar nicht so lange für Daniela Mühlhoff ermitteln müssen, wie er sich das vorgestellt hatte. Die Summe war eindeutig zu hoch. Er wusste, dass Daniela Mühlhoff nicht an Geldnot litt und hatte daher auch keine Skrupel, es einzustecken.

»Die Dame heißt Bettina Wegner und ist eine Bett-Ina, wenn ich es mal so lapidar umschreiben darf.«

»Wie bitte? Ich verstehe Sie nicht. Sprechen Sie nicht so in Rätseln, das strengt mich an!« Daniela wurde zunehmend nervöser.

»Bettina Wegner ist 25 Jahre alt, arbeitet in einer Zahnarztpraxis in der Richard-Wagner-Straße und nebenbei für einen Escort-Service. Sie bietet ihre Begleitung auch im Internet ganz offenkundig an. Natürlich nur Begleitungen für Theater, Konzerte, Geschäftsessen und so weiter. Vermutlich springt sie aber von einem Bett ins nächste, daher habe ich aus dem Namen Bettina einfach Bett-Ina abgeleitet. Entschuldigung, das war pietätlos Ihnen gegenüber.«

»Ist das nur eine Begleitagentur oder arbeitet sie auch als Prostituierte?«, hakte Daniela nach und rutschte nervös auf ihrem Stuhl hin und her. »Ob Richard das alles weiß? Oder hat er sie ›gemietet‹ und sich in sie verliebt. Nimmt er lieber eine Begleitperson mit zu einem Ärztekongress als mich?‹ Ihre Gedanken ratterten kreuz und quer durch ihren Kopf.